

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 67 (1992)

Heft: 1

Artikel: Feldmarschall Bernard Law Montgomery, 1887-1976

Autor: Kurz, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feldmarschall Bernard Law Montgomery, 1887–1976

Von Professor Dr Hans Rudolf Kurz (†), Bern

Der im Jahr 1976 gestorbene britische Feldmarschall Montgomery war die letzte grosse Führergestalt des Zweiten Weltkriegs. Er war eine eigenwillige, buntschillernde Persönlichkeit, der auf verschiedenen der grossen und entscheidenden Auseinandersetzungen des Krieges einen starken persönlichen Einfluss auf das Geschehen ausgeübt und massgebend zum Sieg der Alliierten beigetragen hat. Vom Wendepunkt des Krieges in Afrika über Italien bis auf die Schlachtfelder Europas hat Montgomery den Ablauf mitbestimmt und hat schliesslich als ein grosser Kenner der modernen Kriegführung die Nachkriegsstrategie des Westens mitgeprägt.

Der 1887 geborene Pfarrerssohn irischer Abstammung war britischer Berufsoffizier. Im **Ersten Weltkrieg** ist Montgomery noch nicht aussergewöhnlich hervorgetreten; er wurde an der Westfront schwer verwundet und schied lange Zeit aus den Kampfhandlungen aus.

Im **Zweiten Weltkrieg** erlitt seine 38. Division in den Kämpfen in Belgien von 1940 eine bittere Niederlage. Bei den britischen Rückzugskämpfen von Dünkirchen trat er dann aber in Erscheinung als kaltblütiger, unerschrockener und umsichtiger Führer. Diese Bewährung, die in Rückzugskämpfen besonders schwer wiegt, führte dazu, dass er anschliessend in seiner britischen Heimat zum Kommandanten des Abwehrsektors Südost ernannt wurde, der von der damals befürchteten Invasion Grossbritanniens durch die deutsche Wehrmacht als besonders bedroht erschien.

Beginn der Karriere

Die grosse militärische Karriere Montgomerys begann **im August 1942**, als er mit dem Kommando der britischen 8. Armee betraut wurde, deren Aufgabe darin bestand, den Vorstoss Rommels und seines Afrikakorps gegen Alexandria aufzuhalten und schliesslich die nordafrikanische Bedrohung durch die Achse zu beseitigen. Die Lage war damals für Grossbritannien ernst: nach einer Reihe von schweren Rückschlägen war die 8. Armee in die El-Alamein-Stellung, d. h. bis an die Tore Ägyptens, zurückgedrängt worden; Rommel setzte zum Sprung auf diese strategisch bedeutsame Scharnierstelle zwischen Afrika und Asien an.

An der Wende des Krieges

Die von Montgomery geplante und durchgeführte **Schlacht von El Alamein** brachte die Wende des Feldzuges und zusammen mit Stalingrad auch des Krieges. Mit einem Vormarsch, der bis Tunesien führte, wurden die ungenügend versorgten Achsenkräfte aus Afrika verdrängt. Es folgten die Invasionen Siziliens und des italienischen Festlandes, in welchen Montgomery mit seiner 8. Armee eine entscheidende Rolle spielte. Anschliessend hat er als Kommandant der 21. Heeresgruppe



Montgomery im Hauptquartier der 8. Armee am 19. August 1942, wenige Tage vor der Schlacht in der Wüste Nordafrikas bei Alam el Halfa. Bild aus dem Buch *El Alamein* Verlag Schlichtenayer, Tübingen

im Jahr 1944 massgebenden Anteil an den erfolgreichen Invasionskämpfen und an der Erringung des alliierten Endsiegs in Europa gehabt. Nach dem Krieg diente er seinem Land und der NATO in verschiedenen höchsten Führungsämtern.

Eigenwilliger und willensstarker Führer

Montgomery war eine Führergestalt sehr eigener Prägung. Als Einzelgänger, der seine Entscheidungen isoliert und ohne grosse Kontakte traf, war er eigenwillig und selbstherrlich bis zur Unberechenbarkeit. Diese Eigenschaften – sie waren wohl auch eine Folge einer harten Jugenderziehung – machten ihn zum schwierigen Untergebenen, der seinen Vorgesetzten immer wieder erheblich zu schaffen machte. Aber auch seine Untergebenen hatten seinetwegen vielfach schwere Proben zu bestehen. Seine Willenskraft war aussergewöhnlich. Sie übertrug sich auf seine Mitarbeiter und Untergebenen, die ganz im Bann der Persönlichkeit ihres Chefs standen und die sich der Suggestivkraft seines Führerwillens unterordneten.

Inhaltsamer Lebensstil

Montgomery war bis zur Schrulligkeit eigen-sinnig in seinem Lebensstil: Er war Abstinenzler, Nichtraucher, durch und durch Asket in seiner ganzen Haltung. Er verlangte viel von seinen Mitarbeitern, aber er lebte es vor und erzwang die Gefolgschaft durch sein persönliches Beispiel. Sein oft bewusst lässiges Auf-

treten – im Pullover und gar mit Regenschirm – war allerdings mehr als nur *«einfacher Lebensstil»*: Es war geschicktes Erfassen von dem, was seinem Image förderlich war. Seine – in Grossbritannien – legendäre Popularität hatte hier einen Teil ihrer Ursachen. Die Bewunderung, die er für seinen Gegenspieler Rommel hegte, kommt darin zum Ausdruck, dass er das Bild des deutschen Truppenkommandanten in seinem Wohnwagen angeheftet hat.

Stahlharte Nerven

Seine Furchtlosigkeit und Unerschrockenheit waren berühmt und gefürchtet. Er besass stählerne Nerven und behielt auch im grössten Feuerhagel klaren Kopf. Eindrücklich ist die Szene, die uns einer seiner Mitarbeiter schilderte:

Lagebesprechung in Montys Zelt an der Front. Plötzlich gelangt das Zelt in feindlichen Artilleriebeschuss. Monty spricht trotz des Bombardements weiter, als ob nichts geschehen würde. Dann reisst ein Nahtreffer das Zelt um, überdeckt den Kartentisch mit Sand und Steinen. Monty wischt mit einer ärgerlichen Bewegung mit seinem Kartenstock den Dreck von der Karte und spricht ungerührt weiter. Solche Haltung wirkt auf die Untergebenen und nimmt ihnen das Recht, sich dem Führerwillen zu entziehen.

Den Schlachtablauf berechnen

Montgomery war der systematische Rechner und der methodische Planer. Mit grosser Geduld wird alles vorbereitet, nichts dem Zufall überlassen. Improvisationen hielt er für gefährlich. *«Eine Schlacht»* – so sagte er – *«muss gewonnen werden, bevor sie begonnen hat.»* Dies gilt vor allem im Bereich des Nachschubs, den er besonders sorgfältig pflegt. Diese minutiöse Planung ist unter anderem Ausfluss seines Verantwortungsgefühls für die ihm anvertrauten Menschen. Im Menschen sieht er das wichtigste Instrument des Krieges. Seine Planhaftigkeit wird ihm bisweilen als Bedächtigkeit oder gar als Unentschlossenheit zum Vorwurf gemacht. Das Prinzip der *«berechneten Schlacht»* mag da und dort zu Verzögerungen beigetragen haben – etwa bei der Verfolgung der geschlagenen Deutschen nach dem Sieg von El Alamein – aber es hat in vielen Fällen Blut gespart.

Unfreundliche Zensuren

Montgomery war sehr überzeugt von seinen eigenen Werten, und er verfehlte keine Gelegenheit, dies seiner Umwelt kundzutun. Seine Memoiren, in denen er sich teilweise recht wenig taktvoll über seine englischen und amerikanischen Mitgeneräle oder seine italienischen Gegner äusserte, haben ihm viel unnötige Feindschaft eingetragen. Insbesondere seine gehässige Kritik an der Person und der Kriegsplanung Eisenhowers, der im Kampf um Europa einen zeitraubenden Aufmarsch der Alliierten auf breiter Front am

Rhein dem Vorschlag Montgomerys vorzog, der mit konzentrierter Kraft direkt ins Ruhrgebiet und gegen Norddeutschland stossen wollte, hat in Kreisen der Alliierten böses Blut gemacht. Sein Besserwissen und die unfreundlichen Zensuren, die er ndern erteilte, haben ihn zur umstrittenen Figur gemacht.

Auch in seiner «Weltgeschichte der Schlachten und Kriegszüge», die er mit einem Team junger Forscher nach dem Krieg herausgegeben hat, unterstreicht er mit unmissverständlicher Deutlichkeit das Gewicht seiner eigenen Kriegsleistungen; die Beurteilungen, die er zu verschiedenen militärischen Chefs teilweise früherer Epochen äussert, sind oft hart und reichlich einseitig. Dadurch verliert das Werk einiges von seinem Wert.

Nicht ersparte Vorwürfe

Auch ihm sind zum Teil berechnete Vorwürfe

nicht erspart geblieben. So wird seiner Planung von El Alamein übertriebene, fast ängstliche Vorsicht vorgeworfen, und seine Kampfführung in Nordfrankreich, insbesondere die mit gewaltigem Munitionsaufwand ausgestatteten Operationen um Caen, müssen sich den Vorwurf schleppender Zurückhaltung gefallen lassen. Schliesslich war auch der bittere Misserfolg der britischen Luftlandeoperation bei Arnhem die Folge einer ungenügenden Orientierung und falschen Lagebeurteilung Montgomerys – dieser hatte allerdings den Freimut, seine Fehler in dem Unternehmen offen zuzugestehen.

Marschall Montgomery gehört zu den eigenwilligsten und in mancher Hinsicht aussergewöhnlichen militärischen Führergestalten der jüngeren Epoche. Dass er seine Schwächen hatte, war er sich wohl bewusst, und es will da und dort scheinen, als ob er sie bewusst gegeben hätte. Auch wer von seiner Offenheit

betroffen war und ihm gewisse fachliche Fehler glaubt zur Last legen zu müssen, wird ihm dennoch die Anerkennung für seine Leistungen nicht versagen und ihm zugestehen, dass er im Kampf gegen Hitler oft Glück gehabt, aber bedeutende Erfolge errungen und Wesentliches zur Wahrung der Freiheit des Westens beigetragen hat.

Freund der Schweiz

Mit der Schweiz und besonders mit General Guisan war Montgomery sehr verbunden. Verschiedene offizielle und noch mehr private Besuche haben ihn nach dem Krieg immer wieder in die Schweiz, insbesondere das Berner Oberland, geführt. Unsere militärischen Einrichtungen haben ihn stark interessiert, und nicht selten hat er uns auch seine wohlgemeinten Ratschläge zukommen lassen. ■

Pattons Stab in der Ardennenschlacht

Lt Col Paul G Munch, US Army, Autor (übersetzt von Kpl W Däppen, Uetendorf)
Beitrag von Hptm i Gst B Gottier, Amsoldingen

Die guten Beziehungen zwischen den Kommandanten sind äusserst wichtig, im Kampf oft ausschlaggebend. Der Autor beschreibt hier eine weitere Beziehung, die über Sieg oder Niederlage entscheidend sein kann – diejenige zwischen einem Befehlshaber und seinem Stab. Er gibt eine lebendige Darstellung des Vertrauens und der Fähigkeiten, die es George S Patton Jr und seinem 3. Armeestab ermöglichten, entscheidend in die Ardennenschlacht einzugreifen.

Patton stellte hohe Anforderungen an seinen Stab in bezug auf Leistung, Pünktlichkeit und Einsatzwille.

«Im Kampf sind Tote und Verwundete nicht zu vermeiden. Doch gibt es keinen Grund, diese Verluste noch zu vergrössern wegen der Unfähigkeit und der Nachlässigkeit irgendeines Blödiens. Solche Leute haben in meinem Stab nichts zu suchen.»

**Es gibt nur eine Disziplin – die absolute.
US-General George S Patton Jr 1885–1945**

Im allgemeinen wird die Wichtigkeit verkannt, das Potential des Stabs voll auszuschöpfen. Dabei ist die Stabsarbeit von lebenswichtiger Bedeutung, um auf dem modernen Gefechtsfeld Erfolg zu haben. Die meisten guten Kommandanten haben dies erkannt, Montgomery zB sagte: «Besorge Dir einen guten Stabschef.»

Patton meinte, ohne Teamwork von Stab und Kampfeinheiten läuft nichts. Die Leistungen des 3. Armeestabs unter Patton in der Ardennenschlacht sind beispielhaft, dank ihnen konnte die deutsche Offensive erfolgreich abgewehrt werden.

Omar N Bradley hielt zuerst nicht viel von Pattons Stab, der fast ausschliesslich aus Leuten von der Sizilienkampagne bestand, wo sie nicht besonders brilliert hatten. Doch nach fünf Monaten unter Patton brachten sie hervorragende Leistungen, hauptsächlich dank dem starken gegenseitigen Vertrauen. Als Patton die 3. Armee anfangs 1944 übernahm, besetzte er seinen Stab mit Leuten, die er kannte, die loyal zu ihm standen und seine

Befehle effizient ausführten. Patton seinerseits vertraute ihnen und stand auch zu ihnen. Die Mitglieder des Stabs waren sich bewusst, was von ihnen verlangt wurde, arbeiteten wenn nötig rund um die Uhr, konnten aber abschliessend auch ausspannen; niemand musste dauernd «beschäftigt» aussehen.

Patton selbst hielt etwas Distanz von seinem Stab, um sich nicht zu sehr einzumischen und sich mit unnötigen Details zu belasten. Dadurch wurde auch ein geregelter Ablauf des Informationsaustauschs in Form täglicher Meetings möglich, an denen Probleme offen diskutiert wurden und konstruktive Kritik erwünscht war.

Doch nach der Entschlussfassung und der Befehlsausgabe war Patton pickelhart. Die Befehle durften im Normalfall nur eine Schreibmaschinenseite mit einem Ansichtskroki auf der Rückseite umfassen. Es wurde befohlen, was zu tun sei, nicht wie.

Zwei kurze Briefings von maximal 20 Minuten um 8 und 17 Uhr brachten Patton und den Stab auf den neusten Wissensstand.

Wie er selbst täglich «vorne» war, musste täglich ein Offizier aus jeder Stabssektion an die Front. Dadurch entwickelten sich gegenseitiges Verständnis und Solidarität innerhalb allen Teilen der 3. Armee.

Vorahnungen der Schlacht

Die 3. Armee hatte Metz am 13. Dezember 1944 genommen und wollte am 19. Dezember zum Rhein vorstossen. Diesem Plan kamen die Deutschen mit ihrer Offensive vom 16. Dezember zuvor.

Patton hatte aufgrund von Informationen seines Nachrichtenstabes über Massierungen deutscher Panzer die Offensive vorausgesehen. Bradley war offenbar nicht seiner Meinung.

Am 12. Dezember wies Patton seinen Stab an, Gegenmassnahmen der 3. Armee auszuarbeiten für den Fall eines deutschen Durchbruchs. Am Morgen des 16. Dezembers erfuhr Patton von der Funkaufklärung, dass sich die deutsche Panzerkonzentrationen um Trier auflösten. Er war überzeugt, dass die Deutschen durch die Ardennen angreifen würden. Die Pläne für die Gegenmassnahmen wurden konkret: Angriff nach Norden Richtung Luxemburg statt an den Rhein. Als dann Bradley anrief, war Patton nicht überrascht. Dank sorgfältiger Analyse und Planung durch Patton und seinen Stab konnten rechtzeitig Gegenmassnahmen ergriffen werden.

Die Schlacht

Das Ausmass des deutschen Durchbruchs zeigte sich am 18. Dezember, als die Panzer des Generals Hasso von Manteuffel die 28. Division und die Reserven des 8. Korps überannten.

Der Ernst der Lage war schlimmer, als Patton selbst angenommen hatte. Am 19. Dezember liess er Angriffe in drei möglichen Richtungen ausarbeiten und begab sich an Eisenhowers Krisensitzung um 11 Uhr in Verdun. Eisenhower fragte Patton, wann er angreifen könne. Patton antwortete: «Am Morgen des 22. Dezembers mit 3 Divisionen.» Dies bedeutete eine Verschiebung von gegen 200 km über vereiste Strassen direkt in das Zentrum des gegnerischen Angriffs; ein Problem, das nur